

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

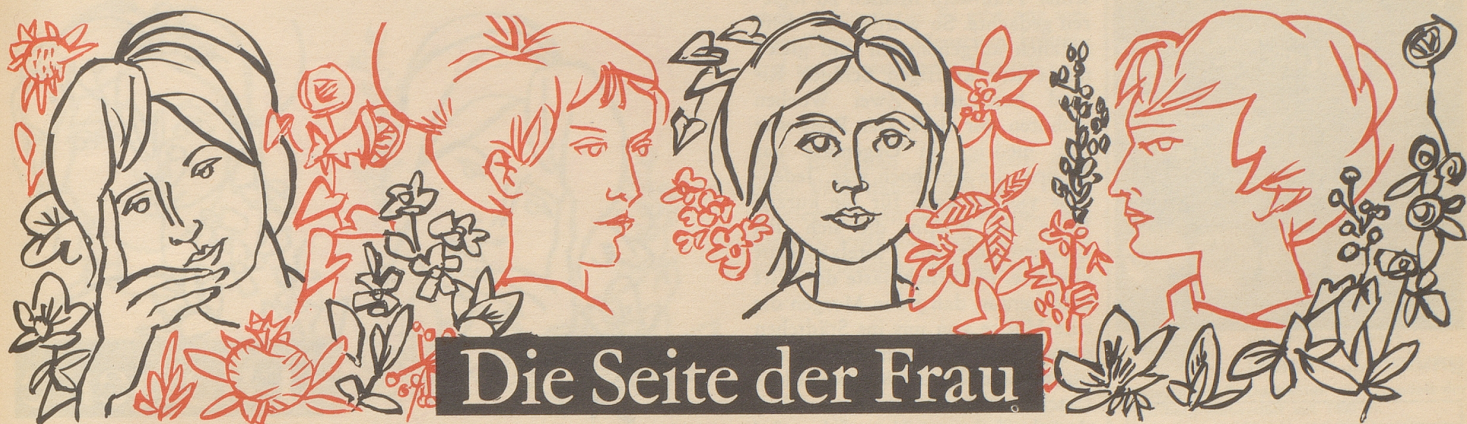
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Seite der Frau

Die beleidigte Leberwurst

Apropos: wieso eigentlich Leberwurst? Leberwurst ist etwas Gutes, und ich sehe einfach nicht ein, warum sie ein besonders taugliches Objekt für Beleidigung sein soll. Wenn mir jemand den Ursprung der 'gekränkten Leberwurst' erklären kann, bin ich ihm dankbar. Und da es vielleicht niemand kann, müssen wir uns wohl begnügen, auf das einzugehen, was damit gemeint ist, nämlich die Leute, die geradezu Ausschau halten nach einer Gelegenheit, beleidigt zu sein, Leute, die keinen Spaß verstehen, mit einem Wort: die Ueberempfindlichen.

Es gibt da einen Ausspruch des gescheiten Lichtenberg:

«Ich habe auch mein ganzes Leben gefunden, daß sich der Charakter eines Menschen aus nichts so sicher erkennen läßt, wenn alle Mittel fehlen, als aus einem Scherz, den er übelnimmt.»

Ich glaube, die Humorlosen haben in der Welt mehr Schaden angerichtet – und tun es noch – als die andern von den guten Göttern verlassenen Menschen. Und wer keinen Spaß versteht, sobald dieser sich gegen seine eigene Person richtet, ist kein angenehmer Zeitgenosse.

Und doch ließe sich zum Thema einiges sagen:

Man müßte sich erst einmal über das Wort 'Scherz' in Lichtenbergs Ausspruch verständigen. Es gibt da nämlich Grenzen, – Grenzen, wo wirklich 'der Spaß aufhört'. So nennt man das im allgemeinen Sprachgebrauch; folglich ist man sich einig darüber, daß man Spaß zuweit treiben kann. In diesem Augenblick aber ist eine saure Reaktion des Opfers durchaus verständlich und es braucht viel innere Ueberlegenheit, um lachend zum Gegenschlag auszuholen. Das

ist nicht jedermanns Sache, besonders nicht die eines Menschen, der sich mit Recht verletzt fühlen durfte.

Nun, die Späße hören nimmer auf, und es gibt die verschiedensten Spielarten davon.

Da gibt es einmal die, die wirklich nur die Ausführenden selber so furchtbar lustig finden, wie etwa das 'Sprengen' der Feuerwehr, der Spitalambulanzen, der Polizei usw. Das gehört längst nicht mehr ins Gebiet der 'Scherze' – entgegen der Auffassung der Urheber. Aber es wird immer wieder praktiziert, und obgleich es nicht meine Sache ist, reagiere ich besonders sauer darauf

und wünsche den Spaßvögeln – – aber lassen wir das.

Es gibt immerhin feinere Nuancen von Scherzen. Etwa die, bei denen der Scherzende über die wunden Punkte des Opfers sehr genau Bescheid weiß und deshalb umso munterer in die Kerbe haut. Das ist ein besonderer Sport für Familienangehörige und 'alte Freunde'.

Nur vergessen sie vielleicht manchmal, daß so ein 'wunder Punkt' nicht immer selbstverschuldet ist, und eine negative Reaktion schon deshalb nicht unbedingt als Charakterkriterium im Sinne Lichtenbergs ausgelegt werden kann.

Mir scheint, es habe unter den

Uebelnehmern überhaupt mindestens soviel Unsichere wie Humorlose. Daher mag es kommen, daß wir so oft den Eindruck haben, die Jungen 'verstünden keinen Spaß'. Normale, junge Menschen sind noch unsicher und diese Unsicherheit macht sie meist überempfindlich. Aber auch unter älteren Menschen gibt es unsichere, solche, bei denen die Sicherheit sich nicht entwickeln konnte, weil ihnen das Schicksal irgend etwas in den Weg gelegt hat, mit dem sie nicht recht fertig wurden. Auch sie sind oft leichter gekränkt als andere, denen das Leben freundlicher begegnet ist. Darauf sollten die Spaßvögel wenn möglich Rücksicht nehmen.

Uebrigens sind gerade sie, die sich über die Humorlosigkeit der andern beklagen, wenn diese eine massive Taktlosigkeit nicht mit schallender Heiterkeit aufnehmen, meist besonders mimosenhaft, wenn einmal ein Scherz auf ihre Kosten geht.

Man müßte also, wenigstens für unser weniger geistreiches Jahrhundert, Lichtenbergs Satz dahin abändern, daß wir vor das Wort 'Scherz' das Adjektiv 'harmlos' setzen. Etwa so: ein Scherz, der einen normal humorvollen Menschen weder gewollt noch ungewollt kränken kann. (Wobei sich das 'ungewollt' auf die schlichte Taktlosigkeit der Dummen bezieht.)

Bethli

Liebes Bethli!

Warum man Dich mit zehn Rossen nicht an die Côte d'Azur bringt, glaube ich erraten zu können. Daß es aber auch dort noch anders sein kann (oder vielleicht konnte? Seit zehn Jahren brachte uns unser Zweirößler nicht mehr hin), soll Dir folgendes bestätigen:

Außer dem einzigen, kleinen Hotel, das geschlossen war (wegen Vorsaison bei kaltem Mistral), gab es nur noch das sehr einfache Gasthaus am Fuße der Alpellen, in dem außer dem Original von Wirt und



Frühling



Wilhelm Lichtenberg

Angenehme Zeitgenossen

35 Versuche, die Menschen nicht ernst zu nehmen

«Die heiteren Geschichten entbehren auch nicht eines gewissen hintergründigen Ernstes, der den Leser zur Besinnlichkeit anregt.»

Nationalzeitung

«Köstlich, überraschend sind oft seine Pointen, erfrischend ist seine Selbstironie.»

Der Landbote

168 Seiten Fr. 10.-

In allen Buchhandlungen erhältlich



Prost mit Malti

am Steuer,
bei der Arbeit,
in der Familie

MALTI
das gute Bier ohne Alkohol

seiner Frau kein Mensch zu logieren gedachte. So wurden wir denn herzlich aufgenommen und gleich mit einem kräftigen Schluck Ricard beschenkt. Zwei Wochen wohnten wir dort. Der Preis war sehr niedrig, im Gegensatz zur Treppe, die sehr hoch war. Jedenfalls viel zu hoch für die kurzen Beine der Wirtin, die sich den Zimmerdienst am Hotelverdienst absparte. Natürlich hatte der Wirt bald heraus, daß jeden Morgen die eine Hälfte von uns ins Städtchen marschierte, um mit mehr oder weniger schamhaft verborgener Milchflasche und frischduftender «flüte» zurückzukehren. Uns fuhr der Schreck in die Glieder, als er einmal plötzlich unter der halboffenen Türe stand und einen Blick auf unsere «Kochnische» erhaschte, die wir mit unserem Metakocher auf seinen Schranktafeln eingerichtet hatten. Aber welch wunderbarer Wirt, der darüber in helle Begeisterung geriet und uns anvertraute, er hätte das in seiner Jugend genau so gemacht!

Am Ende der zweiten Woche paßte er uns einmal am Eingang ab. Er machte ein verlegenes Gesicht, als er uns mitteilte, er müßte uns auf morgen kündigen. Seine Pacht laufe nämlich mit dem heutigen Tage ab, und übermorgen ziehe er mit seiner Frau nach Marseille um. Wir müßten begreifen ... einen Tag brauche er für sich, um aufzuräumen und zu packen.

Wir hatten ein Einsehen und reisten am nächsten Tage ab, dorthin, wo Du, liebes Bethli, nicht hingehen würdest. Wir wohnten in einem «guten Hotel» in Cannes und wurden am Ende unserer langen Provencereise dort bestohlen. Errätst Du wohl, daß weder zehn noch zwei Rosse uns an die Côte d'Azur der gewichtigen Namen mehr brächte? Aber in das friedliche «Käfflein», dessen Namen uns noch niemand genannt hat, würden wir uns auch heute jederzeit noch wagen.

U. G.

Neuheiten

Die Neuerfindungen auf allen möglichen Gebieten überstürzen sich geradezu.

In Japan gibt es neuerdings Katzen aus Plastic, deren Augen zu glühen beginnen, sobald sich eine Maus ihnen nähert. (Vertreibt das dann die Maus auf ewig?) Weit einleuchtender ist die italienische Erfindung eines Portefeuilles mit Geheimverschluß, der neugierige Frauen davon abhalten soll, besagtes Portefeuille, oder besser, seinen Inhalt, zu inspizieren. Aus Deutschland kommt die Kunde von einem neuerfundenen Kohlenpapier – wieder aus Plastic – das die Hände nicht



schwärzt. Und schließlich haben die Dänen ein Schloß erfunden, das ähnlich aussieht wie die Wählscheibe eines Telefons und das schließt, wenn man eine bestimmte, sechsstellige Zahl einstellt. Man muß sich freilich die Zahl merken, wenn man das Schloß wieder öffnen will.

Technische Schwierigkeiten

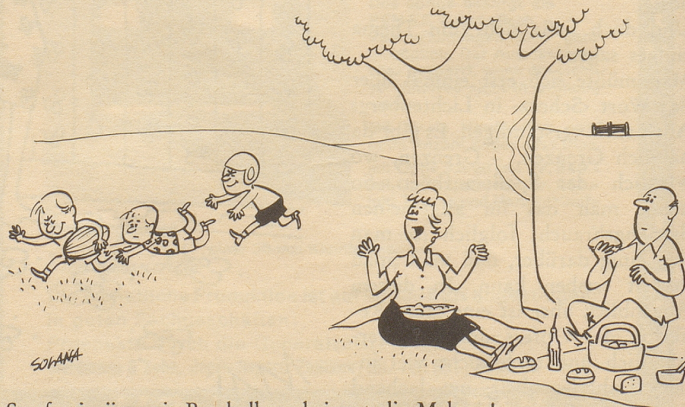
Die Frau, die im Moment in Amerika wohl am meisten von sich reden macht, ist sicher die junge Barbara Streisand, das Mädchen aus Brooklyn, das schon als Sechsjährige beschlossen hatte, aus der Armut und Anonymität herauszukommen und eine ganz große Schauspielerin zu werden. Und so geschah es. Nur mit dem kleinen Unterschied, daß sie eine große Tragödin werden wollte, und jetzt wegen ihrer unüberwindlichen Komik als Musical-Star berühmt ist. Die Kennedys hatten schon früh erkannt, daß da etwas Besonderes im Kommen war, und hatten sie zu sich eingeladen, wo sie den Präsidenten mit den Worten begrüßte: «You are a doll.» Also etwa: «Sie sind ein Schatz.»

Als sie in Boston in der Premiere der Revue «Funny Girl» auftrat, trug sie im Ausschnitt ein Mikrophon, damit auch die leisen Songs bis ins hinterste Ecklein gelangen

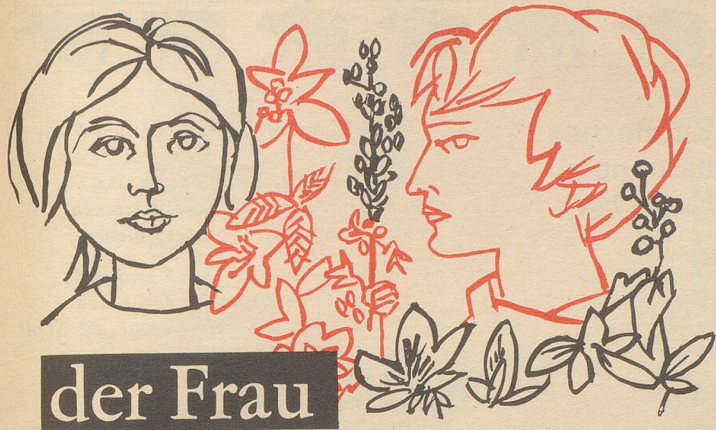
konnten. Die Batterien waren mit Klebstreifen an Barbaras Hinterteil befestigt. An jener Premiere geschah es, daß diese Apparatur die Anrufe der Polizei auffingen und sie so deutlich wiedergab, daß man sie in den ersten Reihen des Publikums verstehen und in den weiteren hören konnte. Barbara war nicht im geringsten verlegen, sondern setzte sich und das Publikum mit ein paar komischen Improvisationen über die technische Entgleisung weg, bis diese behoben war.

Vom Nutzen guter Vorsätze

Ich habe wieder einmal zu viel geredet. Es ist eine schreckliche Gewohnheit von mir, meine Gedanken immer und immer wieder feilzuhalten, als könnte ich selbst nichts mit ihnen anfangen. Sooft mir etwas einfällt, muß ein armes Opfer die ganze Geschichte, samt ihrer Entstehung über sich ergehen lassen. Hundert mal schon habe ich mir die größte Mühe gegeben, still zuzuhören, was die andern zu erzählen haben, aber es ist mir nur in den seltensten Fällen gelungen. Immer, wenn jemand eine Begebenheit erzählt, oder einen guten Einfall zu Tage fördert, weiß ich tausend ähnliche Dinge, mit dem großen Unterschied, daß diese dann mir selbst passiert sind. Begreiflicher-



«So, fertig jitz mit Baseball — bringet die Melone!»



der Frau

weise ist niemand begeistert, wenn seine Einmaligkeit so kraß Lügen gestraft wird.

Das Aergste an allem ist, daß ich genau weiß, was ich falsch mache. Aber es gelingt mir beim besten Willen nicht, mir selbst Einhalt zu gebieten. Dabei bewundere ich die Menschen, die mit großen Augen und aufrichtigem Interesse einem andern zuhören können.

Morgen aber, nehme ich mir vor, werde ich mit ganzer Hingabe zuhören und von mir aus nicht das Geringste zu den Gesprächen beitragen. Keine leichte Aufgabe, glaube mir!

Ich begeben mich also in Gesellschaft und bin fest entschlossen, diesmal für alle andern da zu sein, wie eine schöne Schale, in die man seinen Redestrom fließen lassen kann. Ein verständnisvolles Lächeln oder Nicken, wird alles sein, was ich beitragen werde.

Da sitze ich nun auf bequemem Sessel, leicht vorgebeugt, damit der Sprecher auch wirklich das Gefühl hat, ich folge seinen Ausführungen und bin bereit zuzuhören.

Schon habe ich Einblick gewonnen in zwei zerrüttete Ehen, in eine gefährliche Operation mit allen Einzelheiten und in verschiedene merkwürdige Krankheiten. Man fragt mich um Rat und ich soll bestätigen, daß die heutige Jugend nichts mehr tauge.

Ich nicke, ich lächle, und ich schweige. Wer mich kennt, wird es niemals glauben, aber ich halte durch.

Ganz zum Schluß nähert sich mir ein netter, älterer Herr, der mich noch als junges Mädchen gekannt hat.

«Ja, ja», sagt er zu mir, «die Jahre vergehen. Wenn ich denke, wie Sie früher ein lustiges, gesprächiges Mädchen waren. Das Leben schleift einem eben ab.»

Stumm bin ich dagestanden und nichts, aber auch gar nichts ist mir eingefallen, was ich darauf hätte antworten können.

Heidi

Kleinigkeiten

«Der Frack wird selten mehr getragen, es sei denn, ein Mann habe ein Loch in der Hose.»

(Aus einer englischen Zeitschrift für Herrenmode.)

Ein englischer Pfarrer dekretierte allen Ernstes, Liebesleute sollten sich während der Fastenzeit möglichst fernbleiben.

«Kochen», erklärte die Leiterin einer erstklassigen französischen Kochschule in Paris, «ist eine derart raffinierte und elegante Kunst, daß Frauen in der Küche elegante Hüte tragen sollten, und jedenfalls nie im Leben Schürzen.» Ich finde, dann sollten sie aber ganz unheimlich gute Köchinnen sein ...

«Menschliche Wesen», führte kürzlich ein Anthropologe aus, «sind



naturrein hochkonzentriert haltbar

aus dem Extrakt junger, eben entfalteter Birkenblätter, Zitronen und echtem Rohrzucker

- zur Überwindung der Wintermüdigkeit bei mangelhafter Säfte-Zirkulation
 - zur Hebung und Erneuerung der körpereigenen Vitalkräfte
 - zur Stärkung und Belebung des gesamten Stoffwechsels
- erfrischend, wohlschmeckend und anregend.

Kurflasche Fr. 9.15 200 cc Fr. 3.80

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten

WELEDA & ARLESHEIM

den Tieren als Nahrung ausgesprochen widerwärtig. Es gibt nur wenige Tiere, die Menschen fressen, und nur im äußersten Notfall.»

Am sichersten schmeichelt man einer Frau damit, daß man ihren überlegenen Intellekt rühmt. Besonders, wenn die Frau sehr hübsch und ein bißchen unterbelichtet ist.

Der Ehemann, nach einer längeren Diskussion: «Also, in Gottesnamen, du hast recht, wie immer: Frauen haben einen schöneren Teint, als Männer.» «Natürlich!» «Nein! künstlich.»

Präsident Johnson ist, wie das nun einmal den Präsidenten so geht, Ehrenmitglied zahlloser Gesellschaften und Vereine, unter anderem der «Vereinigung zur Förderung des Quartettgesanges der texanischen Coiffeursalons». Die Karte als Ehrenmitglied gibt ihm das Recht, überall und bei jeder Gelegenheit zu singen.

A propos Panama: der Schriftsteller Dorgelès, der nach dem Ersten Weltkrieg das berühmte Buch «Les Croix de Bois» (Die hölzernen Kreuze) geschrieben hat, erinnert sich heute an ein seltsames Mißverständnis anlässlich der Uebersetzung ins Amerikanische. Da erblickte er nämlich mit Schrecken, daß der Uebersetzer aus «Paname» (dem Unterweltjargon für «Paris») «Panama» gemacht hatte.

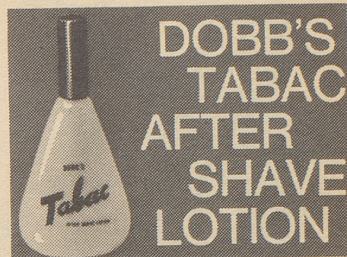
Üsi Chind



Tiefsinnige Frage des siebenjährigen Jürg am Familientisch: «Also, das möchti jetzt emol genau wüsse, Mami, hesch du eigentli de Papi ghürote oder het er dich ghürote?»

Roland hat wieder einmal nicht gefolgt, und die Mutter seufzt: «Wenn du nu e chli bräver wärscht ...» Roland meinte darauf: «Wen i bräver wär, wär i aber vilicht nöd eso gschid.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.



Hasliberg BO
1000 bis 1200 m ü. M.
Ferien auf der aussichtsreichen Bergterrasse
Ruhe - Erholung
Vielseitiges Tourengebiet. - Gondelbahn Hasliberg-Käserstatt auf 1800 m.
Prospekte von Hotels und Ferienwohnungslisten durch Verkehrsbüro Brünig-Hasliberg

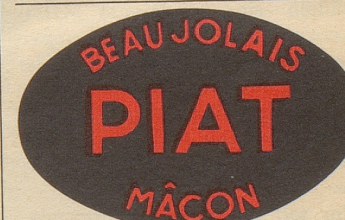


Für gute Verdauung

nehmen Sie **ANDREWS**

Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

ANDREWS
Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

NEURO-B enthält: Lecithin Vitamin B1 Magnesium Phosphor

NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.